

Ein



Auch die Rückführung und Reintegration von Flüchtlingen ist ein wichtiges Arbeitsfeld des Zivilen Friedensdienstes.

„positiver Frieden“ ist das Ziel

Viele kleine Leute können das Gesicht Afrikas verändern

Seit 1999 unterstützt der DED im Bereich zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung lokale Partnerorganisationen durch die Entsendung von Fachpersonal und lokalen Fachkräften sowie durch die Förderung einheimischer Organisationen.

Das von der Bundesregierung finanzierte Programm „Ziviler Friedensdienst“ (ZFD) dient dem Abbau struktureller Konfliktursachen und der gezielten Förderung von Mechanismen gewaltfreier Konfliktbearbeitung.

Immer noch ist Krieg in Darfur. Darfur ist eine der schönsten Regionen in meinem Land, dem Sudan. Es hat eine lange Geschichte und ist berühmt für seine Sultane, wie zum Beispiel Ali Dinar. Trotz seiner großen Vergangenheit, seiner berühmten Sultane und Königreiche, steht Darfur heute im Zentrum aller Probleme meines Landes. Männer werden umgebracht, Frauen gefangen genommen, Kinder verlieren ihre Eltern. Ich wünsche dieser Krieg wäre endlich vorbei und es wäre wieder friedlich, sicher und ruhig in Darfur.“
Marwa Baschir Muhammad, 10 (Aus: Können wir in Frieden zusammen leben? Frieden im Sudan aus der Perspektive von Kindern.)

Der Sudan ist eines von vielen Beispielen für ein afrikanisches (Post-)Konfliktland, in dem sich die Mehrheit der Menschen inzwischen tagtäglich nach Frieden sehnt. Dabei ist Frieden kein Zustand, sondern vielmehr eine Zielvorstellung, die im friedlichen Verhalten von Menschen in einem fortlaufenden Prozess ihren Ausdruck findet. Sie machen sich zur Aufgabe, dem Frieden näher zu kommen, indem sie gewaltfreie Formen der Konfliktbearbeitung bevorzugen und soziale, wirtschaftliche und ökologische Gefährdungen des Prozesses überwinden. Insbesondere in Postkonfliktsituationen gilt es, stabile Strukturen zur Prävention weiterer gewalttätiger Auseinandersetzungen zu schaffen.



Friedenspädagogik – Schon von klein auf den richtigen Umgang mit Konflikten lernen.

Doch immer wieder werden positive Veränderungen in Afrika durch Gewaltkonflikte und das Fehlen menschlicher Sicherheit aufgehalten und sogar rückgängig gemacht. Ganze Dörfer werden ausgelöscht, Familiensysteme zerstört und erneute Instabilität und Armut hervorgerufen. Häufig wird die Entwicklung untergraben, weil die knappen Ressourcen, die zur Armutsbekämpfung nötig sind, für die Austragung von Gewaltkonflikten verschwendet werden. Anstatt für die ökonomische Ursachenbekämpfung im Vorfeld eines sich anbahnenden Konflikts ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, sind viele Staaten immer noch bereit, für Militäreinsätze hohe Beträge auszugeben, um einen Frieden zu erzwingen. Darin spiegelt sich die festgefahrene Vorstellung politischer Akteure wider, dass für die Schaffung und den Erhalt von Frieden militärische Gewalt nicht nur als *ultima ratio* gerechtfertigt ist, sondern dass auch die zivilen Instrumente zum Erreichen von Frieden und Gerechtigkeit diesem Primat untergeordnet werden können.



In allen Postkonfliktländern sehnt sich die Mehrheit der Bewohner nach Frieden.

Die internationalen Akteure bemühen sich, Frieden und (militärische) Sicherheit in Einklang zu bringen: Für den UN-Sicherheitsrat spielen afrikanische Regionalorganisationen, darunter auch die Afrikanische Union (AU), eine zunehmend bedeutendere Rolle für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit. Die G8-Partner unterstützen die Indienststellung einer friedensfördernden Afrikanischen Eingreiftruppe (ASF) und die Weiterentwicklung einer Afrikanischen Friedens- und Sicherheitsarchitektur.

Ganz offensichtlich gibt es – nicht nur mit Blick auf Afrika – weltweit weiterhin das Problem, politischen Entscheidungsträgern das Primat der zivilen Krisenprävention zu vermitteln. Denn mit zivilen Maßnahmen lässt sich kaum öffentliche Aufmerksamkeit erzielen, weil die positive Wirkung sich darin zeigt, dass eben nichts passiert – dass ein Konflikt nicht eskaliert. Zivile Krisenprävention braucht das Zusammenwirken und den Dialog aller beteiligten Akteure auf allen Ebenen, wobei die Zivilgesellschaft hierbei die entscheidende Rolle spielt, nicht zuletzt weil sie am Frieden das größte Interesse hat. Deshalb genügt es zivilgesellschaftlichen Akteuren in vielen Ländern Afrikas nicht, nur vom Frieden zu reden: „Worte sind schön, aber Hühner legen Eier.“ Vielmehr wollen sie mit wirkungsvollen zivilen Instrumenten aktiv für den Frieden arbeiten.

Um diese Akteure dabei zu unterstützen, hat sich der Zivile Friedensdienst (ZFD) als Instrument gesellschaftlicher Friedensförderung in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) inzwischen bewährt. Die Vision der Partner des ZFD ist ein „positiver Frieden“, der eng mit dem Begriff der „Gerechtigkeit“ verbunden ist. Positiver Frieden zielt nicht nur auf die Abwesenheit physischer Gewalt, sondern auch auf die Bildung und Stärkung partizipativer und friedensorientierter Strukturen, die dem Ausbruch physischer Gewalt langfristig vorbeugen. Ziel des ZFD ist, Form und Dynamik einer Konfliktaustragung mit gewaltfreien Mitteln dahin zu beeinflussen, dass Gewalt vermieden oder beendet oder zumindest gemindert wird („working on conflict“). Dies gilt für alle drei Phasen eines Konfliktes: vor Ausbruch von Gewalt, während Gewalthandlungen und auch nach deren Beendigung für die Konfliktachsorge. Der ZFD unterscheidet sich dadurch von der allgemeinen konfliktsensiblen Entwicklungszusammenarbeit, die einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von strukturellen Ursachen der Gewaltkonflikte leistet („working in conflict“). Der ZFD arbeitet grundsätzlich mit lokalen Partnerorganisationen in Projekten zusammen, um zivilgesellschaftliche Friedenspotentiale zu identifizieren und die lokalen Kräfte für eine gewaltfreie Regelung von Konflikten zu stärken. Dabei wird auch eine Einflussnahme auf Gewaltakteure angestrebt. Im Sinne der Nachhaltigkeit der Projekte ist die Beschäftigung und Förderung lokaler Friedensfachkräfte neben der Personalvermittlung ein weiterer wichtiger Bestandteil von ZFD-Projekten.

Der DED engagiert sich mit dem Instrument ZFD in Afrika augenblicklich in Äthiopien, Niger, Ruanda, Simbabwe, Sudan und Uganda. Im Hintergrund steht die wirkungsorientierte Koordination und Zusammenarbeit unter den ZFD-Trägern und den internationalen Institutionen bei der Unterstützung von friedensschaffenden und präventiven Maßnahmen. Damit ist der Anspruch verbunden, Mechanismen und Strukturen der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung im Rahmen der EZ gezielt zu stärken, die Bildung lokaler und internationaler Netzwerke zu unterstützen und entsprechende ZFD-Handlungsfelder zu bedienen, wie beispielsweise:

- Aufbau von Kooperations- und Dialogstrukturen über Konfliktlinien hinweg (siehe den Beitrag von Günter Schönegg)
- Schaffung von Anlaufstellen und gesicherten Räumen für Unterstützung und Begegnung von Konfliktparteien (siehe den Beitrag von Isabella Bauer und Dorothea Giesche)
- Stärkung von Informations- und Kommunikationsstrukturen zum Thema „Ursachen und Auswirkungen gewaltsamer Konflikte“ (siehe den Beitrag von Stefan Friedrichsen und Simone Dornbach)
- Reintegration und Rehabilitation der von Gewalt besonders betroffenen Gruppen (siehe den Beitrag von Irina Mosel)
- Beratung und Trainingsmaßnahmen zu Instrumenten und Konzepten ziviler Konfliktbearbeitung sowie beim Aufbau von Strukturen (siehe den Beitrag von Ingo Möller)
- Friedenspädagogik (siehe die Beiträge von Ulrike Bergmann und Detlef Pietz)

Natürlich können ZFD-Projekte allein bewaffneten Konflikten in den Ländern Afrikas nicht vorbeugen oder diese beenden. Erst im Zusammenhang mit den kohärenten Beiträgen anderer Politikfelder wie Außen-, Wirtschafts-, Finanz- und Sicherheitspolitik auf nationaler und internationaler Ebene und einer engen Zusammenarbeit mit weiteren Akteuren in den jeweiligen Konfliktregionen kann zivile Krisenprävention Wirklichkeit werden. Der Vorteil des Instrumentes ZFD liegt darin, dass viele zivilgesellschaftliche Akteure komplementär zu den staatlichen Initiativen, aber auch unabhängig von staatlicher Einbindung auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen arbeiten können – und dass, wie ein afrikanisches Sprichwort sagt, viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, das Gesicht der Welt verändern können.

Dr. Matthias Ries/Sven Reuter

Dr. Matthias Ries ist Politologe, Mediator und Leiter der DED-Fachgruppe Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung.

Sven Reuter ist Diplom-Geograf und Mitarbeiter der DED-Fachgruppe Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung.

© Patrick Sauter



Auf dem Weg zu einer friedlichen Koexistenz von Viehzüchtern und Ackerbauern durch den Aufbau von Kooperations- und Dialogstrukturen.

Können wir in Frieden zusammen leben?



Unter diesem Motto hat der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) im November 2004 im Sudan Kinder zu einem Schreib- und Malwettbewerb aufgerufen. Wir wollten wissen, welche Hoffnungen und Wünsche Kinder mit den Friedensverhandlungen zwischen den Vertretern des Nord- und Südsudans verbinden, die im Januar 2005 im Friedensvertrag von Navascha mündeten. Die Resonanz auf unseren Aufruf war so überwältigend, dass wir uns für die Veröffentlichung eines Buches entschieden haben, um ein möglichst breites Publikum inner- und außerhalb des Sudans für die schwierige Situation von Kindern im Sudan zu erreichen.

Mehr Informationen unter F1@ded.de

